

# Nidle-Chelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 35

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649161>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am gestrigen Abend nicht besser hatte beherrschen können.

«Du wirst es unverständlich finden», sagte er dann ernst. «Aber ich habe tatsächlich bisher gar nicht daran zu denken gewagt, dass Sybil meine Frau werden könnte. Ich liebe sie von Herzen, das brauche ich dir nicht zu beteuern. Aber ich habe ja bis heute noch nicht einmal diese Liebe in Gedanken verwirklicht. Sie war bisher gleichsam etwas Abstraktes, Schemenhaftes.»

«Ja, bis gestern», warf Honegger wieder um trocken ein.

«Du bist boshaft», Ullmann schien beleidigt. «Meinst du denn, dass sie mich überhaupt will? Es sind erst 6 Monate seit Gérens Tod vergangen.»

«Ich will dir mal etwas sagen», begann Honegger jetzt energisch. «Ihr habt euch beide in eine Art ätherischer, wesensfremder Liebe hineingesteigert, die unnatürlich ist und das Schönste zu zerstören droht. Sechs Monate hin, sechs Monate her, ihr könnt ja warten, bis ein Jahr herum ist, ehe ihr heiratet. Aber wer verbietet euch eigentlich, euch zu lieben? Wie? Liebe ist etwas, über das man nicht nachdenken soll. Ausserdem gibt es einen Satz: ‚Liebe ist das Einzige, das individuell ist.‘ Montesquieu soll es behauptet haben. Es kann auch sein, dass es sich um einen dieser Sätze handelt, die man grossen Männern fälschlich unterschiebt, um den Worten Gewicht zu verleihen. Ich weiss nur, dass für Liebe keinerlei Regeln, Fristen und ähnliche Beschränkungen Gültigkeit haben! Ihr seid beide jung. In eurem Alter soll man überhaupt nicht soviel denken», endete er ironisch.

Ullmann brachte den Frühstückstisch in höchste Gefahr, weil er seinem Freund abermals um den Hals fiel.

«Alter Bursche, alter Bursche», rief er. «Warum hast du das bloss nicht viel eher gesagt?»

«Aber ich bin doch erst zwei Tage hier!» Honegger sah den Freund kopfschüttelnd an. Er stellte tief sinnige Betrachtungen darüber an, wie die Liebe sonst vernünftige Wesen in das Gegenteil zu verwandeln vermöge. —

Sybil war so beschäftigt mit den Vorbereitungen ihrer Reise, dass sie wenig Zeit fand, Ullmann zu sprechen. Auch im Büro gab es noch einiges zu erledigen, bevor sie ihren Urlaub antrat. Sie freute sich wie ein Kind auf die Berge, die Einsamkeit und die Möglichkeit, den ganzen Tag für ihre geliebte Musik zu haben.

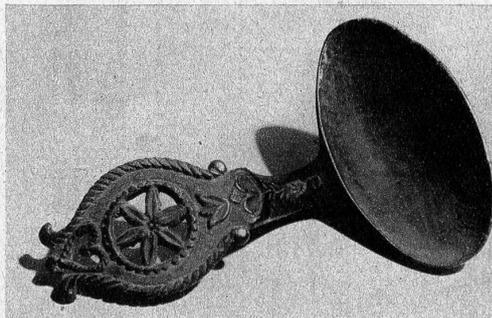
Ullmann brachte sie gemeinsam mit Honegger zur Bahn. Sie winkten, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte. Als Sybil sich umwandte, um ihren Platz einzunehmen, lagen drei wundervolle Rosen dort. Der Maler musste sie in das Abteil gelegt haben, ohne dass sie es bemerkte.

Auf der Fahrt ins Engadin erlebte Sybil zum erstenmal die Berge. Man hatte ihr zwar bereits gesagt, dass die Strecke von Chur bis St. Moritz mit der Rhätischen Bahn eine der schönsten der ganzen Schweiz sei, aber sie hatte trotzdem von der Schönheit und Majestät dieser Landschaft keine wirkliche Vorstellung besessen.

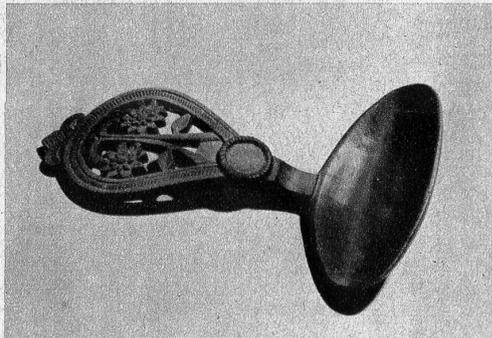
# Nidle- Chelle



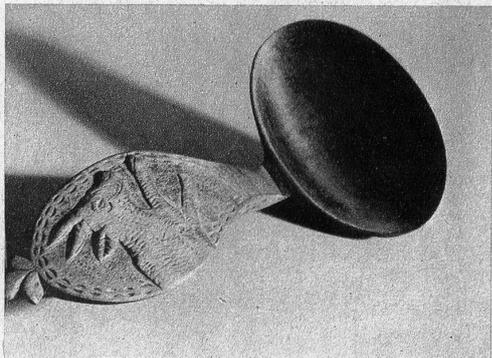
Viele Muster sind bei der Alpenflora entlehnt. Hier sehen wir verschiedene Blumenmotive, die uns an mehrere Alpenblumen mahnen. Im Löffel selbst sind die Initialen des Eigentümers eingeschnitten!



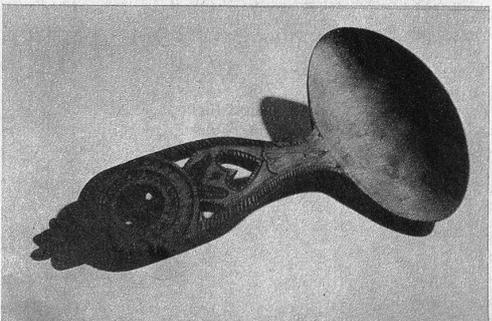
Auch hier haben Alpenblumen als Vorbilder gedient



Das Edelweiss, die gesuchteste Alpenblume, wurde oft als Vorbild gebraucht



Hier bildet eine Gemse das Motiv



Jedes Jahr beinahe werden Bücher geschrieben über schweizerische Volks- und Bauernkunst, über die Geräte der Aelpler, über die Bedeutung der alten Schmuckformen an den Geräten. Je seltener sie werden, um so größer ist die Nachfrage darnach, und im „Handel“ sind die besondern Karitäten Goldes wert.

Gewiss, wenn wir in eine Alphütte kommen, überrascht und erfreut uns manches dekorative, schmale Gefäß, das noch im Aelpler-Alltag gebraucht wird. Die Löffel, die Röpfe, die Buttermödel, die Kübel und Tansen — alles ist aus Holz. Alles war aus Holz zumindest, als der Aelpler noch nach alterproben Brauch lebte. Und wie schön war jedes Ding gebildet, wie reizend verziert. Schaffend und schmückend hat der Bergbauer einst die langen Winterabende zugebracht. Heute aber drängen sich da und dort bereits blecherne Löffel und Kannen in die Hütte, und die alten, schönen Geräte wandern in die Museen oder in die Häuser städtischer Liebhaber. So haben wir auch im Ethnographischen Museum in Genf wunderschöne Nidle-Chelle gefunden, die wir in den folgenden Bildern unsern Lesern zeigen möchten, und die Zeugnis ablegen von dem künstlerischen Aelplerhandwerk, das allmählich durch die Industrie mit den neuen Blechnäpfen und Blechlöffeln immer mehr zurückgedrängt zu werden droht!

Die Motive wurden aus dem täglichen Leben genommen. Hier hat ein Rad als Vorbild gedient